

seines Werkes nicht eigentlich durchführen können; nachhaltig und endgültig will uns aber scheinen, was er negativ formuliert und am Beispiel der Reform des 11. Jh.s dargetan hat: daß die kirchlichen und politischen Impulse des Papsttums nicht aus den Nachwirkungen römischer Traditionen, den Überlieferungen römischer Geschichte zu verstehen sind — eine dem Sachhistoriker nicht unbedingt neue Erkenntnis, die aber endlich einmal ins allgemeine Geschichtsbewußtsein eingehen sollte. H.s geistvolle darstellerische Kunst, seine Gabe zu vollendeter sprachlicher Gestaltung, seine Meisterschaft in der Bewältigung und Formung eines so weitschichtigen Stoffes sind zu bekannt, als daß es noch der anerkennenden und bewundernden Worte bedürfte. Mit lebhafter Spannung sieht die wissenschaftliche Welt dem Bande entgegen, der den weiteren Weg des Papsttums darzustellen haben wird.

T. S.

Karl Kasiske, Das Wesen der ostdeutschen Kolonisation (HJ. 164, 1941, S. 285—315). — Eine planmäßige Leitung der deutschen Ostkolonisation ist nach des Vf.s Ansicht nicht vom König aus erfolgt, sondern von den Fürsten, und zwar in erster Linie von den „nationalen Fürstenhäusern der weiten östlichen (slawischen und ungarischen) Welt“. Nicht deutsche Planung, sondern „die Nachfrage vom Osten her“ habe „den deutschen Siedlern Richtung und Ziele gewiesen“. Die gewiß wesentliche Tatsache der Bereitschaft der größten Zahl östlicher Fürsten, die deutsche Ostsiedlung zu unterstützen, wird hier so überspißt, daß jede „sinnvolle Planung“ „vom Mutterlande aus“ bestritten wird. Man darf als Träger einer solchen Planung nicht die Fürsten allein vermuten; wie sinnvoll und großartig ist z. B. die im Zusammenhang mit dem Werden der Hanse durchgeführte städtische Ostsiedlung, bei der die Planung über den weiten Raum hinweg zweifellos eine deutsche Angelegenheit war, die von einzelnen Fürsten, etwa denen von Pommern, unterstützt wurde. Es folgen lesenswerte Betrachtungen über das Verhältnis der deutschen Kolonisten zu ihren „Wirtsvölkern“. Die „sogenannte ostdeutsche Kolonisation“ ist in der Tat „ein von Haus aus gemeineuropäisches Anliegen“ gewesen. Aber nur deshalb, weil sie, zumal bis ins 12. Jh. hinein, weit mehr von dem Reichsgedanken getragen war, als der Vf. es annimmt, und weil der Deutsche wegen seiner Zugehörigkeit zum Reich und zu dem dieses Reich tragenden Volke eine Achtung genoß, der man sich in den meisten Fällen freiwillig unterzuordnen willens war; wenigstens in den früheren Jahrhunderten der Bewegung.

Berlin.

§. Rörig.

Heinrich Selix Schmid, Die rechtlichen Grundlagen der Pfarrorganisation auf westslawischem Boden und ihre Entwicklung während des Mittelalters. Weimar 1938, Böhlau; 1139 S. u. Nachtrag.